

*Heike Lindner*, Musik im Religionsunterricht. Mit didaktischen Entfaltungen und Beispielen für die Schulpraxis (Symbol – Mythos – Medien; Bd. 9), Münster u.a. (LIT) 2003 [262 S.; ISBN 3-8258-6816-8]

Die Autorin hat sich für die nicht textgebundene Musik und die Avantgarde entschieden, „da mit ihnen ungeahnte hermeneutische Zugänge gerade auch zu theologischen Themen möglich sind“ (22). Tatsächlich werden beim Leser Interesse und Geduld reich belohnt. Hier sprudelt ein Quell von religionspädagogisch-didaktischen, theologischen und musikwissenschaftlichen Einsichten. Damit auch der musikalische Laie aus der Quelle trinken kann, werden ihm die ungewohnten Werke zur kreativen Selbstaneignung schmackhaft gemacht.

In ihrer Untersuchung behandelt *Heike Lindner* das Problem, ob und wie der Religionsunterricht der Sekundarstufe II durch Musik gefördert werden kann. Was macht einen 'fächerverbindenden' und 'fachübergreifenden' Religionsunterricht notwendig und reizvoll? Lassen die bildungspolitischen Bestimmungen und Lehrpläne der Fächer Evangelische Religionslehre und Musik einen solchen Luxus zu? Sie fordern ihn sogar, wie sich aus der kritischen Analyse der gegenwärtigen pluralen und unübersichtlichen Bildungswirklichkeit und aus den Forderungen nach unentbehrlichen Schlüsselqualifikationen wie dem *vernetzten Denken* ergibt. Mit Berufung auf die Stufentheorie *James W. Fowlers* geht es nicht nur um den Umgang mit altersentsprechend ausgewählten biblischen Texten, dies auch, aber grundlegend um mehr Einfühlung in religiöse und andere Fremderfahrungen, vor allem bei Kindern und Jugendlichen. Im ersten Kapitel liegt der thematische Focus deshalb auf der These, dass ein solcher Unterricht zwischen beiden Fächern dann notwendig wird, wenn die Thematik aus der Perspektive eines Faches allein nicht zu bewältigen ist. Auf 80 Seiten wird diese Funktion von Musik im Religions- bzw. von Religion im Musikunterricht entfaltet.

Das zweite Kapitel (82–153) behandelt Musik als ästhetische Brücke zwischen Alltagserfahrung und Religionsunterricht, die eine umfassende (akustische, rhythmische, emotionale, kognitive und verbale) Wahrnehmungs- bzw. Hörerziehung unterstützen kann. Auf der Suche nach einem meta-theoretischen, beide Fächer einbeziehenden Ansatz ist die Autorin auf *Martin Wagenscheins* phänomenologisch-genetische Didaktik gestoßen, die bereits in die Musikpädagogik durch *Christoph Richter* und *Wilfried Gruhn* Eingang gefunden hat und sich gut mit der erwähnten strukturgenetischen Entwicklungspsychologie und der Religionspädagogik in Verbindung bringen lässt.

Für die praktische Umsetzung ihrer Hauptthese, Musik könne Ausdrucksform von Religiosität sein, entwickelt die Autorin zwei didaktische Grundsätze: (1) Gehe von den Sachen aus und verwandle sie zurück zum Ursprungsphänomen, damit Schüler ihm angemessen begegnen können (phänomenologisch-genetisch). (2) Schaffe einen Rahmen, in dem sich die Schüler mit dem Phänomen vertraut machen können (ästhetisch-dramaturgisch). Diese Grundsätze bilden den Ausgang für ihre fachübergreifende Didaktik und für das Verhältnis zwischen Religion und Musik. Zu ihrer These „theologische Sinnvermittlung kann auch in Musikform stattfinden“ (134) verweist sie in zwei eingeschobenen Kapiteln (II, 6f.) auf das Musikhören und die Hörerziehung, „damit Glaubensakte entstehen“ (132). Ihre *Kultur der Aufmerksamkeit* veranschaulicht sie am Stil der genetisch nachgestaltenden Erarbeitung des 3. Satzes aus *Gustav Mahlers* 1.

Sinfonie und des Eingangschores der Johannespassion von *Johann Sebastian Bach*. Mit *Richter* und *Gruhn* tritt sie ein für den „musikalischen Mehrwert“, den „Überschuss der Form“ (125), der durch elementarisierende Nachkomposition und vertieftes Verständnis eines ausgereiften musikalischen Werkes erschlossen werden kann. Dabei sollten Lehrer und Schüler nicht zu früh zum theologischen Text (z.B. bei der Passion) hinflüchten und sich damit den Zugang zum musikalischen Mehrwert versperren. Zunächst lernen die Schüler Musik als etwas Sinnstiftendes zu hören. Dies lässt sich dann mit der Weisheit des betenden Königs Salomo „Und schenke mir ein hörendes Herz“ (1 Kön 3,9) verbinden.

Das dritte Kapitel (154–235) bringt drei Beispiele und didaktische Entfaltungen, die die Autorin im eigenen Unterricht interdisziplinär erprobt hat. Sie thematisieren (1) *Musik auf der Suche nach Gott* in Verbindung mit *Wolfgang Amadeus Mozarts* 3. Satz der ‘Bläserserenade’ KV 361 und *Charles Ives* ‘The unanswered Question’, (2) *Schöpfungsordnungen in der Musik* mit *John Cages* ‘As slow as possible’ sowie (3) *Tod und Erlösung in der Musik* in Verbindung mit *Arvo Pärts* ‘Cantus in memoriam Benjamin Britten’. Die Autorin ist davon überzeugt, dass Musik Hörhaltungen auslösen kann, die für die Vermittlung theologischer Themen (z.B. die Gottesfrage anhand anthropologischer Transzendenzenerfahrungen) und die Gewinnung einer religiös spirituellen Haltung (z.B. erfahrungsbezogene Sehnsucht und letzter Sinn; Gott und Leid / Theodizee) unerlässlich sind. Die Themen *Schöpfung* und *Erlösung* werden ebenso wie die *Frage nach Gott* ausgehend von der Musikszene der Jugendkultur und der bürgerlichen Musikkultur entwickelt. Ziel sind Kompetenzen für beide Fächer: differenziert wahrnehmen, seinen Alltag übersteigen, sich in Beziehung setzen und offene Fragen aushalten.

Während in Forschung und Praxis immer noch das Interesse an Pop- und Rockmusik überwiegt, sollte im Musikunterricht verstärkt religiös relevante klassische Musik behandelt werden. Das Thema setzt philosophisch und theologisch tiefer gehendes Interesse voraus und in der Praxis bei Religions- und Musiklehrer/innen eine anspruchsvolle Fähigkeitskonstellation. Die Autorin scheint über beides zu verfügen. Ihre Arbeit, die von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (Prof. Dr. *Michael Meyer-Blanck*) als Dissertation angenommen wurde, besticht wegen der glücklichen Vermittlung zwischen wissenschaftlich anspruchsvoller Reflexion und den zahlreichen Anregungen für die Praxis des Religionsunterrichts in der Sekundarstufe II, eine Fundgrube voll von religions- und musikdidaktischen Schätzen. Ihre soliden grund- und fachwissenschaftlichen Absicherungen beziehen sich auf *Gianni Vattimos* und *Peter Sloterdijks* Philosophie des Hörens, *Martin Luthers* Rechtfertigungstheologie des simul iustus et peccator, *Wagenscheins* genetische Didaktik, *Richters* und *Gruhns* Musikdidaktik, *Meyer-Blancks* Identitätslernen und Inszenierung des Evangeliums. Diese Schätze können jetzt gehoben werden von möglichst vielen Religionslehrer/innen, die ihr Unterrichtsangebot verstehen als *Enracinement* (Einwurzelung) des Gelernten in die Person, in ihr Gedächtnis, ihr Gefühl und ihre Phantasie. An der Arbeit von *Heike Lindner* wird die künftige Entwicklung der beiden Fachdidaktiken nicht vorbeigehen können.

Noch eine praktische Anregung für Musik- und Religionslehrer/innen: Fachübergreifende und fächerverbindende Themenvorschläge sind auf Seite 50 bis 56 zu finden.